

Ein reicher Fundus für Neuentdeckungen

Start für ein DFG-Projekt zur Erschließung mittelalterlicher Klein(st)bestände in Sachsen und dem Leipziger Umland am Handschriftenzentrum der UB Leipzig

von **CHRISTOPH MACKERT**



Sachsenspiegelhandschrift
des Stadtgeschichtlichen
Museums Leipzig mit
Buchmalereien der Leipzi-
ger Pfauenwerkstatt aus
der Zeit um 1460.



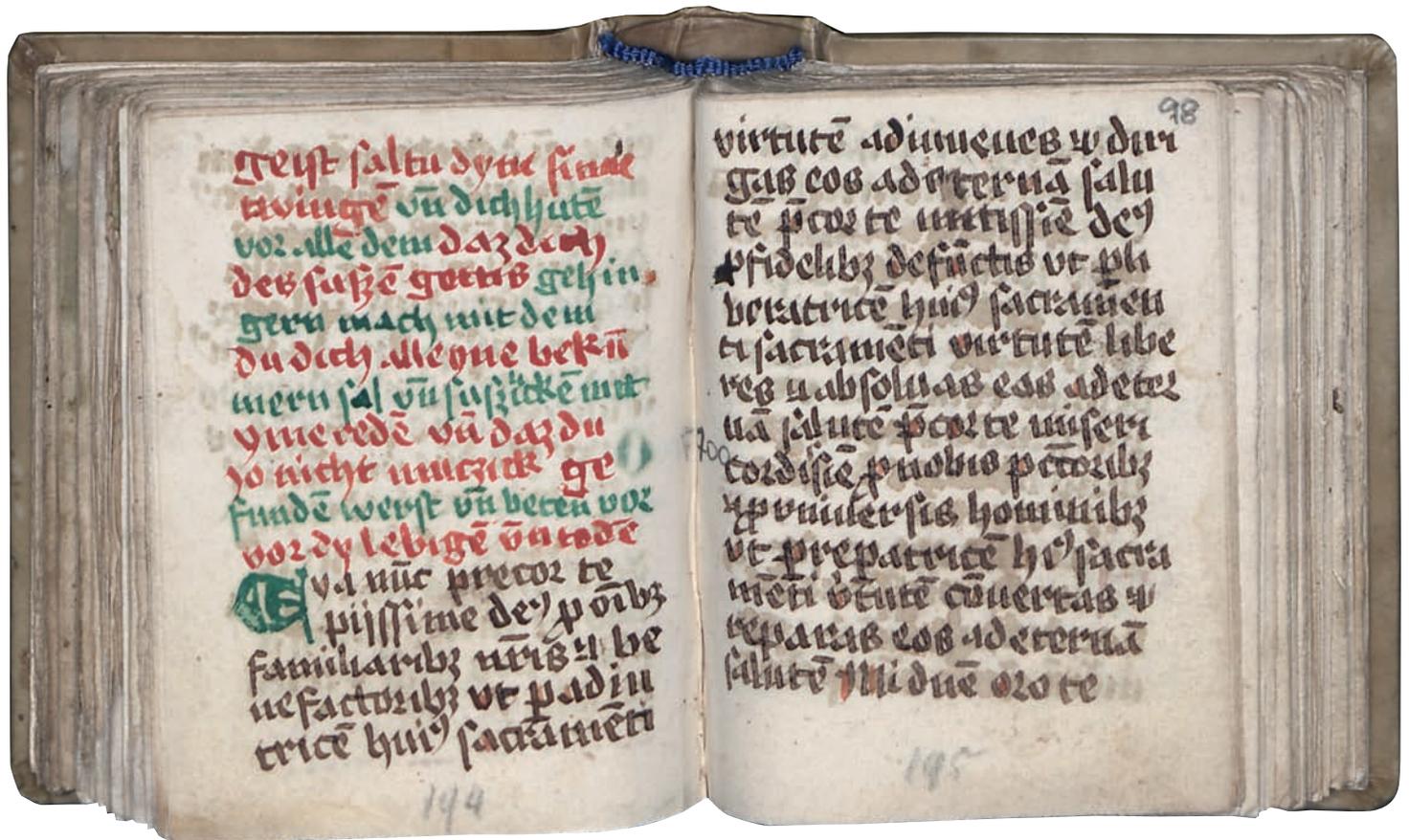
Handschriften sind eine der wichtigsten Quellen für unsere Kenntnis des Mittelalters. Bevor der handgeschriebene Codex um 1520 endgültig vom gedruckten Buch in seiner Funktion abgelöst wurde, war er das zentrale Medium für die Speicherung und Weitergabe von Texten und kulturellem Wissen. Darüber hinaus bergen mittelalterliche Bücher eine Fülle von historischen Informationen jenseits der Texte oder Bilder, die in ihnen enthalten sind. Sie sind Zeugnisse kultureller und gesellschaftlicher Entwicklungen, sie erlauben Rückschlüsse auf Handelswege und die wirtschaftliche Prosperität einzelner Zentren, Institutionen und Personen, sie geben Auskunft über Handwerkstechniken der Pergament- und Papierherstellung, der Holz- und Metallverarbeitung und der Buchbindeverfahren, und sie lassen Bildungs- und Wissenshorizonte von Individuen und gesellschaftlichen Gruppen greifbar werden. Das Spektrum der historischen Fachdisziplinen, für die das mittelalterliche Handschriftenerbe eine wesentliche Grundlage der Forschung darstellt, ist entsprechend breit gefächert.

Bibliotheken der Städte, der Länder und des Bundes konzentriert – Ergebnis eines jahrhundertelangen Prozesses, in dem kirchliche, fürstliche und private Sammlungen nach und nach in öffentlichen Besitz übergangen bzw. zwangsweise überführt wurden. Daneben haben sich einige bedeutende Handschriftensammlungen an ihrem ursprünglichen Ort in Klöstern, an Stiftskapiteln und Kathedralen erhalten. All diese großen Handschriftenbestände sind der Forschung bekannt und in der Regel auf irgendeine Weise erschlossen – wenn nicht über moderne wissenschaftliche Kataloge, so doch zumindest über listenartige Verzeichnisse des 19. Jahrhunderts. Der Wissenschaft stehen also Informationen über die Handschriften dieser Sammlungen zur Verfügung, und in den Bibliotheken sind vor Ort spezialisierte Mitarbeiter für weitergehende Auskünfte ansprechbar.

Die Situation in Sachsen bildet hier keine Ausnahme: Der Großteil der mittelalterlichen Handschriften wird in den drei großen Altbestandsbibliotheken des Landes aufbewahrt. Mit ca. 2.200 mittelalterlichen Handschriften ist die UB Leipzig die mit Abstand größte Sammlung nicht nur in Sachsen, sondern insgesamt in den fünf ostdeutschen Bundesländern. Die SLUB Dresden beherbergt ca. 600 weitere Stücke, und in der Ratsschulbibliothek Zwickau wird mit ca. 200 Handschriften ebenfalls ein bedeutender Fonds betreut. Für alle drei Bibliotheken liegen Kataloge, Inventare und interne Auskunftsmittel vor, zudem wurden

Handschriftenbesitz in Deutschland und Sachsen

Die mittelalterliche Buchüberlieferung ist heute überwiegend in den großen wissenschaftlichen



und/oder werden wissenschaftliche Erschließungsprojekte für die Handschriftenbestände dieser Einrichtungen durchgeführt.

Streubesitz: die große Unbekannte

So bekannt und gut erschlossen die mittelalterlichen Buchbestände in den großen Sammlungen sind, so schlecht ist unsere Kenntnis über den sogenannten Streubesitz. Dabei handelt es sich um kleine und kleinste Handschriftenbestände, oft sogar nur um Einzelstücke, die sich im Besitz von Institutionen unterschiedlichster Art befinden. Bei manchen Einrichtungen überrascht das Vorhandensein mittelalterlicher Überlieferung weniger, wie etwa bei Pfarrarchiven oder Klosterbibliotheken, deren Bestände seit Jahrhunderten eine Kontinuität aufweisen. Doch finden sich mittelalterliche Handschriften darüber hinaus auch in Museen, Archiven und anderen Institutionen, deren Aufgabenbereich den Besitz solcher Bücher zunächst kaum erwarten lässt.

Diese Streubestände mittelalterlicher Handschriften sind bundesweit kaum aufgearbeitet. Lediglich für Nordrhein-Westfalen liegt ein entsprechender Census vor. Der Schaden für die Wissenschaft liegt auf der Hand: Sie weiß weder, wo genau sie mit mittelalterlichen Manuskripten rechnen kann, noch hat sie eine Möglichkeit, Informationen über die einzelnen Objekte zu erhalten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Ansprechpartner vor Ort nur in den seltensten Fällen handschriftenkundliche Spezial-

kenntnisse besitzen, da ihre Aufgaben auf anderen Gebieten liegen. So ist der Handschriften-Streubesitz in Deutschland bis heute weitgehend ein weißer Fleck auf der Forschungslandkarte – oder positiv ausgedrückt: ein reicher und bislang ungenutzter Fundus für Neuentdeckungen.

Bedenkt man, dass der Gesamtbestand mittelalterlicher Handschriften zahlenmäßig recht begrenzt ist – für Deutschland wird mit insgesamt ca. 60.000 Objekten gerechnet –, so sind die ca. 1.700 Handschriften, die derzeit für die Bestände der Klein- und Kleinstsammlungen veranschlagt werden, ein hochinteressantes Forschungsfeld.

Aktivitäten des Leipziger Handschriftenzentrums

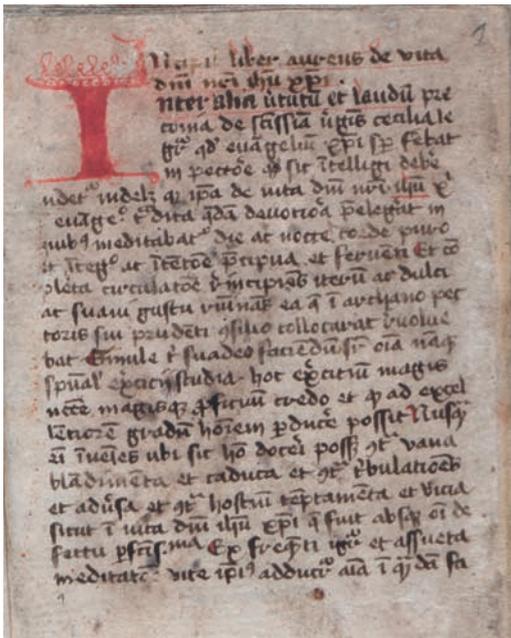
Das Handschriftenzentrum der UB Leipzig arbeitet seit mehreren Jahren gezielt daran, die Informationslage über Streubestände in seinem Einzugsbereich zu verbessern. Als Kompetenz- und Serviceeinrichtung bietet das Leipziger Zentrum für handschriftenbesitzende Institutionen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ein breitgefächertes Leistungsspektrum an, das von Bestandssichtungen und Begutachtungen über konzeptionelle Beratung bis hin zur Planung, Finanzierung und Durchführung von Erschließungs- und Digitalisierungsprojekten reicht. Viele Projekte des Handschriftenzentrums wurden und werden dabei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt.

In Hinblick auf den Streubesitz mittelalterlicher Handschriften ist eines unserer vordringlichen

Deutsch-lateinische
Gebetshandschrift
(Sachsen, 15. Jh.) aus dem
Pfarrarchiv Jauernick.

Ziele, verlässliche Informationen darüber bereitzustellen, welche Stellen mittelalterliche Überlieferungszeugnisse besitzen, wie umfangreich die jeweiligen Bestände sind und wie deren inhaltliche Zusammensetzung beschaffen ist. In den letzten Jahren wurden deshalb zahlreiche Institutionen kontaktiert und konnten in der Folge eine Reihe von Sichtungen durchgeführt werden.

Das Ergebnis war immer wieder überraschend. Wer würde beispielsweise ahnen, dass im Bundesverwaltungsgericht zu Leipzig gut 40 Handschriften aufbe-



Sammelhandschrift mit Andachtstexten (niederrheinisch-belgischer Raum, um 1455/60) aus dem Bestand von Schloss Rochlitz.

wahrt werden? Umgekehrt konnten in einer Kirchenbibliothek, die eigentlich einige wenige Handschriften besitzen sollte, „nur“ Frühdrucke festgestellt werden (beides wird nicht selten verwechselt). In einer anderen kirchlichen Sammlung konnte wiederum ein Manuskript aufgefunden werden, obwohl von Handschriftenbesitz bisher nichts bekannt war. Geradezu spektakulär war die Nachricht über eine historische, bis ins 15. Jahrhundert zurückreichende Kirchenbibliothek in Jauernick bei Görlitz – der zuständige Pfarrer kam nach einem Vortrag über

mittelalterliche Handschriften im Kloster St. Marienthal auf mich zu und meinte, solche Bücher wären auch in seinem Kirchenarchiv vorhanden. Und dass sich auf Schloss Rochlitz eine Handschrift des 15. Jahrhunderts erhalten hat, kam erst dadurch ans Licht, dass der zuständige Museologe eines Tages am Leipziger Zentrum ein Buch zur Begutachtung vorlegte.

Spannend waren immer wieder die Momente, wenn Zugang zu einer Sammlung gewährt wurde, deren Existenz zwar grundsätzlich bekannt war, über deren Größe und Zusammensetzung aber noch keine publizierten Informationen vorliegen, wie beispielsweise im Fall der Domstiftsbibliothek Naumburg. Und selbst die Deutsche Nationalbibliothek hielt hier noch Unerwartetes bereit.

Bei den Vorortbesuchen ging es in erster Linie zunächst um grobe Bestandsaufnahmen. Quasi nebenbei wurden aber bereits hochinteressante und wissenschaftlich bedeutende Einzelfunde gemacht. So konnten für verschiedene deutschsprachige Texte neue Textzeugen ermittelt werden. Außerdem fand sich eine Reihe von liturgischen Handschriften – in Sachsen, wo diese Buchgattung durch die Reformation flächendeckend untergegangen ist, ungemein kostbare Zeugnisse. Noch seltener überliefert, ebenfalls wegen der Reformation, ist die spätmittelalterliche Andachtsliteratur; um so erfreulicher war die

Entdeckung eines deutsch-lateinischen Gebetbuchs aus dem 15. Jahrhundert, für das es aus dem sächsischen Bereich quasi keine Vergleichsbeispiele gibt.

Ein Pilotprojekt für Streubestände

Im Zuge der Sichtungen und Anfragen war von mehreren Einrichtungen aus Sachsen und Sachsen-Anhalt großes Interesse signalisiert worden, an einem Pilotprojekt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Streubestände teilzunehmen. Die Konzeption eines solchen Projekts und die Vorbereitung eines entsprechenden DFG-Antrags übernahm das Leipziger Zentrum. Ein wichtiger Punkt des Konzepts war dabei, modellhaft die Machbarkeit der Streubeständerschließung vorzuführen, sowohl gegenüber dem Drittmittelgeber und seinen Gutachtern als auch gegenüber potentiellen künftigen Interessenten auf Seiten der Kleinsammlungen. Als Projektpartner wurden daher acht Einrichtungen ausgewählt, welche nahezu die gesamte Bandbreite von Institutionen mit Handschriftenbesitz abdecken: vom Pfarrarchiv über Dom- und Stiftsbibliotheken bis hin zu musealen und bibliothekarischen Institutionen von Kommunen, Ländern und dem Bund. Die Beteiligung eines Klosters musste auf Anraten der DFG zunächst zurückgestellt werden. Folgende Partner konnten schließlich für das Pilotvorhaben gewonnen werden:

- das Pfarrarchiv Jauernick (Handschriften als Depositum im Bistumsarchiv Görlitz),
- die Stiftsbibliothek Zeitz (Vereinigte Domstifter Merseburg, Naumburg, Zeitz),
- die Domstiftsbibliothek Naumburg (Vereinigte Domstifter Merseburg, Naumburg, Zeitz),
- die Leipziger Städtischen Bibliotheken (Musikbibliothek),
- das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig,
- Schloss Rochlitz (Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen),
- das Bundesverwaltungsgericht Leipzig und
- die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig.

Mit den Handschriften dieser acht Partner konnte ein Projektbestand von insgesamt 94 Manuskripten aus der Zeit vom 10. bis zum frühen 16. Jahrhundert zusammengestellt werden, was ca. einem Viertel des derzeit bekannten Streubesitzes im Zuständigkeitsbereich des Leipziger Zentrums (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) entspricht. Der Umfang der beteiligten Sammlungen reicht dabei von einer einzigen Handschrift bis hin zu einem Fonds mit 41 Codices und sechs ausgewählten Fragmenten.

Der Antrag wurde bei der DFG im Januar 2010 eingereicht. Zentraler Leitgedanke des Vorhabens war, der Forschung alle Informationen über die einzelnen Stücke bereitzustellen, die für die wissenschaftliche Arbeit erforderlich sind. Das bedeutet zum einen, dass die Handschriften sehr ausführlich nach den DFG-Richtlinien Handschriftenkatalogisierung beschrieben werden, sowohl was die Angaben zur

kodikologischen Materialität und zur Entstehungs- und Besitzgeschichte angeht als auch in Hinblick auf die Text- und Bildinhalte. Auf eine verkürzte, eher censusartige Beschreibung, wie sie in der Vergangenheit für Streubestände immer wieder einmal vorgeschlagen worden war, wurde bewusst verzichtet: zum einen, weil im Zuge der Sichtungen von Seiten des Handschriftenzentrums ohnehin censusartige Listen erarbeitet worden waren, zum anderen aber vor allem auch, weil die Sammlungen mit speziellen Nachfragen und Auskunftswünschen von Wissenschaftlern in der Regel überfordert wären. Aus demselben Grund war von Anfang an eine begleitende Digitalisierung geplant, denn wenn die intensive Katalogisierung der Handschriften mit einer Online-Präsentation der Objekte einhergeht, liegen der Forschung in der Regel alle Materialien vor, die für eine wissenschaftliche Auswertung benötigt werden – und sind die Kleinsammlungen nicht mit Nutzerwünschen konfrontiert, für deren Bearbeitung sie strukturell nicht ausgerichtet sind. Zwar wurde auf Anraten der DFG die Digitalisierungskomponente zunächst nicht in den Antrag aufgenommen, doch war die Bewilligung, die im Frühsommer in Leipzig eintraf, erfreulicherweise mit einem Gutachtervotum verbunden, wonach neben der Erschließung auch eine Digitalisierung gefördert werden sollte. Das Projekt wird also wie ursprünglich angedacht durchgeführt werden können.

Arbeit aufgenommen

Am 1. September 2010 haben die Arbeiten an den mittelalterlichen Streubeständen aus Sachsen und dem Leipziger Umland am Leipziger Handschriftenzentrum begonnen. Die Erschließung wird von Matthias Eifler als wissenschaftlichem Mitarbeiter durchgeführt, der soeben ein DFG-Handschriftenprojekt erfolgreich zum Abschluss gebracht hat (vgl. dieses Heft, S. 236–239). Eine ebenfalls erfahrene wissenschaftliche Hilfskraft (Anita Schorcht) unterstützt die Katalogisierung durch vorbereitende Arbeiten vor allem auf dem Gebiet der Papier- und Wasserzeichenuntersuchung sowie durch die Eingabe der Erschließungsdaten in die Datenbank des deutschlandweiten Handschriftenportals Manuscripta Mediaevalia (<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/>).

Auf diese Weise werden die Projektergebnisse weltweit und ohne Zeitverzögerung der Forschung und allen Interessierten zur Verfügung gestellt. Auch die Präsentation der Bilddaten wird zentral über Manuscripta Mediaevalia erfolgen, wobei einzelne Institutionen natürlich lokale Ansichten ihrer digitalisierten Handschriften ebenso ins Netz stellen wie regionale Präsentationsangebote – beispielsweise der UB Leipzig oder der SLUB Dresden – nutzen können. Die Bild- und Verwertungsrechte verbleiben selbstverständlich ohnehin bei den handschriftenbesitzenden Institutionen. Aus der Handschriften-datenbank von Manuscripta Mediaevalia kann

schließlich nach Abschluss des auf vier Jahre und acht Monate angelegten Projekts auch das Druckmanuskript für eine Buchpublikation des Katalogs generiert werden.

Bereits in den ersten Wochen des Streubeständeprojekts hat sich bestätigt, welch interessanter Quellschatz in den Kleinsammlungen darauf wartet, gehoben zu werden. Eine liturgische Handschrift aus der Musikbibliothek der Leipziger Städtischen Bibliotheken erwies sich als Chorbuch aus dem Merseburger Dom – mit einem spätmittelalterlichen Osterspiel sowie zahlreichen Namenträgen von Schülern des örtlichen Domgymnasiums aus der Zeit von circa 1550 bis 1740, eine einmalige personengeschichtliche Fundgrube. Eine zweite, unscheinbare Papierhandschrift ebenfalls liturgischen Inhalts konnte der Nürnberger Pfarrkirche St. Lorenz zugewiesen werden, der Codex enthält unter anderem die Stationenfolge für eine Bittprozession durch die Nürnberger Altstadt. Beim Rochlitzer Codex schließlich ergab sich, dass er eine Sammlung von Andachtstexten enthält, die im niederrheinisch-belgischen Gebiet entstanden sein muss und auf bislang ungeklärten Wegen ins Muldental gelangt ist. So zeigt sich schon an diesen ersten Stücken, dass ein Projekt im Bereich der Streuüberlieferung nicht nur neue Erkenntnisse für die Landesgeschichte liefern kann, sondern auch in überregionaler, ja internationaler Perspektive bedeutsam ist.

Bitte melden

Das nun begonnene Projekt kann und soll natürlich nur ein Anfang sein. Das Leipziger Zentrum strebt an, mit einem erfolgreich durchgeführten Pilotprojekt die Basis für die weitere Erschließung der mittelalterlichen Handschriften in den ostmitteldeutschen Kleinsammlungen zu schaffen. In den nächsten Jahren werden wir deshalb unsere Aktivitäten kontinuierlich fortsetzen, nach handschriftenbesitzenden Einrichtungen zu recherchieren und interessierten Institutionen unsere Serviceleistungen zur Verfügung zu stellen.

Wenn Sie also diesen Beitrag lesen und Ihnen einfällt, dass in Ihrem Bestand auch alte, handgeschriebene Bücher liegen, über die Sie gerne mehr wüssten, nehmen Sie einfach Kontakt zu uns auf:

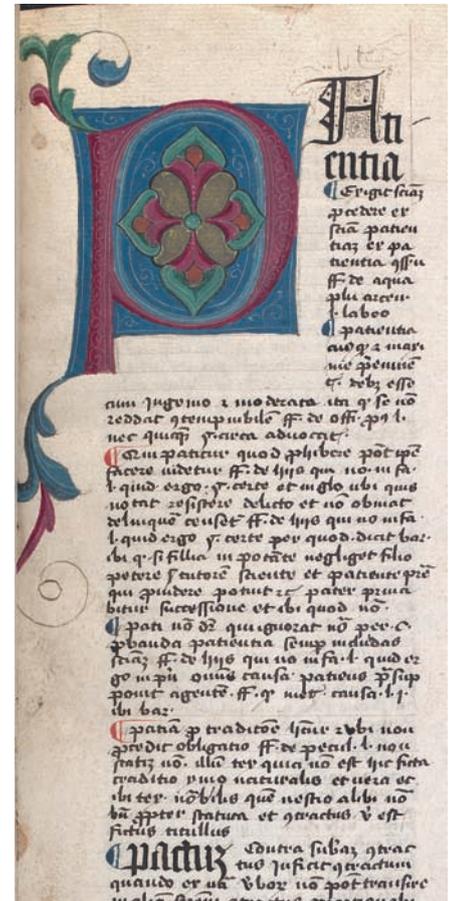
mackert@ub.uni-leipzig.de

Tel.: 0341-97-30509.

Wir würden uns freuen.

Italienische Rechtshandschrift des 14./15. Jh.

(Antonius de Butrio, Repertorium iuris civilis) aus dem Besitz des Bundesverwaltungsgerichts Leipzig.



CHRISTOPH
MACKERT